

auf welchem er seine Siege eingeschrieben hatte. Wahrscheinlich war dieses Kunstwerk mit gegrabenen Darstellungen geschmückt, und sein Verlust ist deshalb zu beklagen.¹ Weil im Buch der Päpste erzählt wird, er habe dieses Weihgeschenk in die Hände des Papstes Vigilius niedergelegt, so machte er seine Stiftungen nach der Besiegung des Vitiges. Sein Reichthum aus der vandalischen und gothischen Beute muß unermeslich gewesen sein, und Rom würde manche Wohlthat von ihm erfahren haben und mit manchem Denkmal seines Ruhmes geschmückt worden sein, wenn seine kurze Anwesenheit daselbst, oder die kriegerische Verwirrung der Zeit, dies erlaubt hätte.

2. Belisar irrt in Süditalien umher, und kehrt nach Constantinopel zurück. Totila rückt zum drittenmal vor Rom, 549. Zustände in der Stadt. Einzug der Gothen. Die Griechen im Grabmal Hadrian's. Rom wird wieder bevölkert. Die letzten Circusspiele. Totila verläßt die Stadt. Die Gothen zur See. Narses übernimmt den Krieg. Ein römisches Omen. Gleichzeitige Bemerkungen über einige Monumente. Das Forum des Friedens. Myron's Kuh. Die Bildsäule Domitian's. Das Schiff des Aeneas. Narses rückt an den Fuß des Apennin. Fall des Totila bei Taginas, 552.

Als Belisar den Tiberhafen verlassen hatte, nahm er seinen Lauf gegen das alte Tarent; ein Seesturm warf ihn nach Kroton, wo er in der mauerlosen Stadt mit seinem

¹ Anast. in Vigilio: in qua scripsit victorias suas. Das griechische *γραφειν* und nicht *scribere* ist hier zu verstehen. Einige Grabinschriften aus der Zeit Belisar's in Rom sind schätzbar. Sie befinden sich jetzt in dem neuen Museum der christlichen Inschriften im Lateran. Muratori Nov. Thes. Vet. Inscr. p. 1852 n. 12 gibt die auf einen Spatharius domini Patricii Belisar., und ich ließ mir von den Mönchen von S. Pancrazio auf der aurel. Straße die Bruchstücke der Grabinschrift eines Järbers zeigen, welche Marini Pap. Dipl. p. 251 n. 28 in den Notizen gibt. — Die römische Tradition bezeichnet als das von Belisar gegründete Armenhaus in der Via Lata die heutige Kirche S. Maria dei Crociferi in der Nähe der Fontana di Trevi. Eine In-

Fußvolk blieb, während seine Reiterei an den berühmten Gestaden jenes herrlichen Golfs hinzog, dessen griechische Colonien schon in die Verwilderung der Natur zu versinken begonnen hatten. An dem alten Ankerplatz der Thurier, Ruscia (heute Rossano), überfiel und vernichtete sie jedoch Totila, und er zwang dadurch Belisar selbst, sich wieder aufs Meer zu begeben und nach Messina zu entweichen. Es war nach dem Bericht des Procopius, das Ende des dreizehnten Jahrs des gothischen Kriegs, oder um den Frühling 548.

Das ganze folgende Jahr wurde durch Kämpfe in Unteritalien ausgefüllt, welche stets zum Nachteil der Griechen endeten. Der unglückliche Belisar sah ihnen mit thatenlosem Schmerze zu; die Truppensendungen von Byzanz waren spärlich und fruchtlos, und zuletzt war er froh, von Justinian die Zurückberufung nach dem Orient zu erhalten. Sein triumphsloses Erscheinen in Byzanz, nachdem er fünf unselige Jahre in Italien zugebracht, und dies Land in der Gewalt des siegreichen Feindes zurückgelassen hatte, war der tiefste Kummer seines Lebens. Der große Feldherr starb, nach ruhmvollen Thaten, die ihn antiken Helden vergleichbar machen, in Ungnade und in solchem Dunkel, daß die Sage ihn zum Bilde des Unbestandes alles menschlichen Glücks gemacht hat. Seine Entfernung erleichterte die Pläne Totila's: dieser unermüdlche Krieger, in Wahrheit ein zweiter Hannibal, hatte viele Städte Calabrien's bezwungen, und brach nun, nach dem Falle des fortdauernd von den Gothen belagerten Perugia, zum drittenmal gegen Rom auf, in einem der ersten Monate des Jahrs 549.

Totila vor
Rom, A. 549

schrift aus der Zeit Gregor's XIII. (über dem Portal der Kirche) nennt Belisar als Erbauer.

Die Stadt wurde nicht mehr von Konon befehligt; erbittert über seine Habsucht hatte die meuterische Besatzung diesen General niedergehauen, und Justinian hatte ihren Abgesandten, römischen Priestern, Verzeihung dieses Frevels gewähren müssen, weil sie sonst Rom den Gothen würden überliefert haben. Es stand jetzt Diogenes in der Stadt mit 3000 Mann, ein tapferer und erfahrener Befehlshaber, der eine glückliche Verteidigung hoffen ließ. Er hatte die Speicher versorgt, und sogar die weiten und öden Strecken innerhalb der Mauern mit Korn besäen lassen; ein schwermütiger Anblick für die Römer, die um die Trümmer ihrer Größe, vielleicht im Circus selbst, Getreide, wie im freien Felde sprießen sahen.¹ Schon stand Totila vor Rom, und schon machten die Gothen aus ihrem Lager (es war wahrscheinlich das alte unterhalb S. Paul am Fluß) häufige Stürme gegen die Mauern;² aber sie wurden mit Kraft zurückgewiesen, und selbst die Einnahme des wichtigen Portus hätte die Eroberung nicht geradezu beschleunigt, wenn nicht auch diesmal der Verrat Totila die Tore öffnete. Es lagen Psaurier im Tor von S. Paul; über die langen Sold-Rückstände aufgebracht, und von den Belohnungen ihrer Landsleute, die ehemals den Gothenkönig eingelassen hatten, zur Nachahmung gelockt, boten sie Totila ihre verräterischen

¹ *καὶ πανταχόθεν τῆς πόλεως σίτον ἐντὸς τοῦ περιβόλου σπείρας* — ein kostbarer Zug im Gemälde Rom's zu jener Zeit. Procop. III. 36.

² Der Ort und die Erinnerung an dieses Lager muß sich lang erhalten haben. Ich glaube sie noch in einem kirchlichen Pachtverzeichnis aus saec. VIII zu entdecken, wo eine massa genannt wird, juxta campum Barbaricum ex corpore patrimonii Appiae. (Collect. Deusededit beim Borgia Breve Istor. del dom. Temp. p. 12 der Documente.)

Dienste an. In einer Nacht stellte er sein Heer in der Nähe jenes Tores auf; er ließ Musiker auf zwei Rähnen den Tiber hinaufrudern und befahl ihnen an einer entfernten Stelle mit Macht in die Trompeten zu stoßen. Während nun die Truppen in Rom von dem plötzlichen Kriegslärm aufgeschreckt, an die scheinbar bedrohte Stelle eilten, öffnete Er zieht in Rom ein. sich das Thor von S. Paul, und die Gothen stürzten in die Stadt. Was ihnen entgegenkam, wurde niedergehauen; die Griechen entflohen auf der aurelischen Straße nach Centumcellä, aber sie fielen auch dort in den bereit gelegten Hinterhalt, so daß der verwundete General Diogenes nur mit wenigen entrinnen konnte.

Rom war zum zweitenmal in der Gewalt Totila's, bis auf das Grabmal Hadrian's. In dieses Castell hatte sich ein tapferer Hauptmann, der Cilicier Paulus, mit vierhundert Reitern hinein geworfen. Am Morgen von den Gothen angegriffen, schlug er sie mit großem Verlust zurück. Sie beschloßen ihn auszuhungern; zwei Tage lang dauerten diese Tapfern aus, verschmähend ihre Pferde zu verzehren, dann beschloßen sie als Helden zu sterben. Sie umarmten einander zum letzten Lebewol, sie nahmen die Waffen, um hinauszustürzen und ihr Leben teuer zu verkaufen. Aber Totila, der von ihrem Vorhaben hörte, fürchtete, oder ehrte die verzweifelte Todessehnsucht dieser Männer, und bot ihnen freien kriegerischen Abzug. Die dankbaren Reiter zogen es vor, mit den Waffen in der Hand, unter der Fahne eines freigebigen Siegers weiter zu dienen, als sich ohne sie der Armut und dem Spott in Byzanz auszusetzen; sie ließen sich, mit Ausnahme ihrer beiden Anführer, unter die Gothen reihen.

Totila, jetzt Herr von Rom, dachte nicht mehr daran,

weder die Stadt aufzugeben noch viel weniger, sie zu zerstören. Es ist bei dieser Gelegenheit, daß Procopius erzählt, er sei durch jene höhnischen Vorwürfe des Frankenkönigs zu solcher Sinnesänderung bestimmt worden. Er fand Rom als starrende Wüste von wenigem und elendem Volk bewohnt, und arm wie die dürftigste Provinzialstadt. Um sie wieder zu bevölkern, rief er sowol Gothen als Römer und selbst Senatoren aus Campanien, sorgte für Zufuhren, und gab Befehl alles was nach seiner ersten Eroberung zerstört worden war, wieder herzustellen. Dann lud er das Volk in den Circus Maximus; die letzten Wettfahrten, welche die Römer sahen, gab ihnen zum Abschied ein Gothenkönig. Als die dünnen und ärmlichen Reihen der Bürger und die wenigen Senatoren sich auf den altersgrauen Stufen des Circus niedergelassen hatten, werden sie vor dieser Versammlung von Schatten, vielleicht auch vor dem Spiele selbst, wie vor einem höhnnenden Gespenste sich entsetzt haben.

Er gibt den Römern die letzten Circusspiele.

Der Krieg litt Totila's Anwesenheit in Rom nicht lange. Vergebens hatte er gehofft, der Fall der Hauptstadt und so viele Siege in allen Provinzen würden auf Justinian Eindruck machen; sein römischer Gesandter, welcher seinen aufrichtigen Wunsch nach einer friedlichen Ordnung Italien's vor den Thron des Kaisers bringen sollte, war in Byzanz nicht einmal vorgelassen worden; vielmehr hatten die dringenden Bitten des Papstes Vigilius, der sich in Constantinopel befand, vereint mit den Mahnungen des Patriciers Cethegus (und beide, der Bischof und das Haupt des Senats, waren die Repräsentanten des national gesinnten Rom), den Kaiser vermocht, eine größere Anstrengung zur Wiedereroberung Italien's zu machen.

Totila, unermüdet und in genialen Plänen unererschöpflich, verließ Rom noch im Jahre 549, zu derselben Zeit, als er das nahe Centumcellä mit einem Truppencorps belagert hielt. Mit vierhundert Schiffen, die er erbeutet oder sonst zusammengebracht hatte, trat er plötzlich als Beherrscher der See auf, fuhr von den Küsten Latium's wieder nach dem untern Meer das verhasste Sicilien zu bestrafen und die in jenen Gewässern anlangenden Feinde zu vernichten. So trat dieser bewundernswürdige Mann in einer neuen und furchtbaren Gestalt auf. Aber es ist uns die Entsagung auferlegt, den glänzenden Thaten Totila's nicht folgen zu dürfen, und weder die Eroberung Sicilien's, noch Corsica's oder Sardinien's, noch die kühnen Fahrten der Gothen, welche mit einmal Seemänner und Vorläufer der Normannen geworden waren, nach Griechenland selbst, können uns zu weit von der Stadt Rom entfernen.

Im siebenzehnten Jahr des Kriegs, gegen das Ende 551 oder Anfang 552 erschien Narfes auf dem Kriegsschauplatze, und gab den Dingen eine plötzliche Wendung. Der Kampf eines Helden mit einem Eunuchen ist ein seltsames Schauspiel; aber das Glück, Totila's plötzlich überdrüssig, ließ diesen sinken und jenen steigen, und die hohen Tugenden des Bezwingers waren des Sieges nicht unwert.

Ein römisches Omen hatte ihn längst verkündigt. Ein Senatorer zählte dem Geschichtschreiber Procopius darüber folgendes: als noch Athalarich König war, sei eines Tags eine Herde Ochsen über das Forum des Friedens getrieben worden; einer dieser verschnittenen Stiere habe plötzlich die eberne Figur eines Kindes bestiegen, welche dort an einer Fontäne aufgestellt war; darauf habe ein tuscischer Bauer,

Narfes über-
nimmt den
Krieg in Ita-
lien, A. 551.

Römisches
Omen.

der zufällig vorüberkam, geweissagt, daß einst ein Eunuch den Gebieter Rom's überwältigen werde.¹ Wir hätten dieses Zeichens kaum erwähnt, wenn nicht die zufälligen Bemerkungen des Geschichtschreibers über die damals noch vorhandenen Kunstwerke Rom's uns einladen dabei zu verweilen.

Einige Kunst-
werke jener
Zeit in Rom.

Procopius sah noch das Forum des Friedens und den vom Blitz getroffenen nicht mehr hergestellten Tempel, dessen Spur seitdem so völlig verschwand; er sah noch die Fontäne und das eiserne Kind, welches er für ein Werk des Phidias oder des Lysippus hielt, und bemerkte, daß zu seiner Zeit noch viele Statuen, Werke beider Künstler, in Rom vorhanden waren; ohne sie zu nennen führt er eine andere Bildsäule von Phidias' Hand an, welche die Aufschrift seines Namens trage. Dort, so sagt er, steht auch Myron's Kuh. Vielleicht war dieses berühmte Kunstwerk von Augustus nach Rom gebracht, vielleicht verwechselte der Byzantiner die Kuh des Myron, welche Cicero einst in Athen gesehen hatte, mit andern ehernen Figuren von Kindern, deren es manche in Rom gab. Die Römer liebten Bilder von Thieren, und das köstlichste Werk in Rom war der bronzene Hund der seine Wunde leckte, im Capitolinischen Tempel aufgestellt. Das Forum Boarium trug von dem Bild eines Ochsen den Namen, und mit vier Stieren von Myron's Hand hatte Augustus einst den Vorhof des Tempels des Apollo Palatinus geschmückt.² Bilder von Thieren standen auf dem römischen

¹ Procop. IV. 21.

² Daß das Forum Boarium davon benannt wurde, ist unzweifelhaft: area quae posito de bove nomen habet, sagt Ovid Fastor. 6 v. 478. Tacit. Annal. 12 c. 24. Plin. II. 34. Nardini Roma Ant. II. p. 257. Von den elf Epigrammen des Ausonius auf die Kuh Myron's ziehe ich nur das 66. aus:

Forum und dessen Grenzen, so der Elephantus Herbarius auf der Seite des Capitols gegen den Tiber hin, und die bronzenen Elephanten an der Via Sacra, welche Procopius ebenfalls noch sah, weil sie Theodat kurz vorher hatte wieder herstellen lassen.¹ Er erwähnt auch einmal einer ehernen Bildsäule des Domitian, die er am Clivus Capitolinus, wenn man rechts aus dem Forum ging, stehen sah. Indem er bemerkt, daß sie die einzige Statue Domitian's sei, ist es klar, daß unter ihr die berühmte Reiterfigur jenes Kaisers, welche Statius im ersten Gedicht seiner „Wälder“ so genau beschrieben hat, nicht verstanden werden kann. Dieses große und ausgezeichnete Kunstwerk stand nach ihm auf dem Forum selbst über die spätere Phokasäule hinaus, und war demnach zu Procopius Zeit nicht mehr vorhanden. Jene ehernen Bildsäule wird ein Standbild gewesen sein, das vor dem von Domitian gebauten Senatus aufgerichtet war.²

Hätte uns der Geschichtschreiber des gothischen Kriegs einige seltene Kunstwerke des damaligen Rom zu beschreiben

Quid me, taure, paras, specie deceptus, inire?

Non sum ego Minoae machina Pasiphae.

Winckelmann, Gesch. der Kunst des Altert. IV. B. 9 c 2, Note 372, nimmt nach der obigen Stelle des Procopius an, daß Myron's Kuh damals in Rom stand, und sein Uebersetzer Zea folgt ihm.

¹ Cassiodor (Var. X. 30) nimmt davon Anlaß, über die Natur des Elephanten mit kindlicher Geschwägigkeit zu reden.

² Procop. Histor. Arcana c. 8: *ἐπὶ τῆς εἰς τὸ καπετώλιον φερούσης ἀνάδου ἐν δεξιᾷ ἐκ τῆς ἀγορᾶς ἐνταῦθα ἴοντι.* Nach Statius (Silv. I. v. 66) stand die Reiterstatue zwischen der Basilika Julia und Aemilia, hatte hinter sich die Tempel des Vespasian und der Concordia, vor sich den Lacus Curtius. Die Stelle vor der Phokasäule ist als gewiß für sie anzunehmen. Ribby mutmaßt, daß zur Zeit der Notitia die Reiterstatue Domitian's als Caballus Constantini galt (Rom. Ant. p. 138). Aber Procop's Blick wäre sie schwerlich entgangen, wenn sie noch vorhanden war.

vermocht, so würde er uns einen großen Dienst geleistet haben. Die schon barbarisch werdenden Römer bezeichneten gewiß viele Statuen grundlos mit dem Namen der berühmtesten griechischen Meister, und vielleicht trugen die Basen der beiden Colosse vor den Thermen Constantin's schon die Namen Phidias und Praxiteles. Procopius beschrieb jedoch ein angeblich altes Werk Rom's mit großer Ausführlichkeit und mit Staunen über die Liebe der Römer zu ihren Monumenten, die sie trotz so langer Herrschaft der Barbaren eifersüchtig erhalten hatten.¹ Es befremdete ihn der Anblick des fabelhaften Schiffs des Aeneas, welches im Arsenal am Tiberufer noch bewahrt wurde.² Er beschreibt es als einen 120 Fuß langen und 25 Fuß breiten Einruderer, dessen Planken künstlich ohne Klammern verbunden seien, dessen Kiel aus einem ungeheuern, sanft gebogenen Baumstamme bestehe, während die Rippen aus ganzem Holz und ungeteilt, von der einen zur andern Seite des Schiffs gebogen seien. Der leichtgläubige Grieche hat seiner Bewunderung über dieses „jeden Begriff übersteigende“ Werk den lebhaftesten Ausdruck gegeben, zumal er versichern mußte, das fabelhafte Schiff sehe wie eben gezimmert aus, und es verrate nirgend eine Spur von Fäulniß.³

¹ Die Stelle im Procop. IV. 21 habe ich schon angezogen.

² *Νεώσοικος* ist Navale. Ich habe die mutmaßliche Lage der Navalia schon bezeichnet, aber Procop's Ausdruck *ἐν μέσῃ τῇ πόλει* macht Schwierigkeiten.

³ Procop sah auf der Insel Corchra das marmorne Schiff, in welchem Ulyß nach Ithaka gesegelt sein sollte, aber er merkte an der Inschrift, daß es ein Weihgeschenk des Jupiter Casius war. In Cuböa sah er auch das Weihschiff Agamemnon's, und gibt die merkwürdige verstümmelte Inschrift. (De bello Goth. IV. 22.) In Rom selbst wird

Wir kehren, nach diesem flüchtigen Blick der Teilnahme auf die Kunstwerke des gesunkenen Rom, zu Totila und Narses zurück. Der neue Feldherr der Griechen, mit ausgedehnter Vollmacht über den kaiserlichen Schatz versehen, freigebig, gewandt und beredsam, sammelte in Dalmatien ein großes Heer, dessen Gemisch das bunte Schauspiel eines Kreuzzuges darbot. Hunnen, Langobarden und Heruler, Griechen, Gepiden, und selbst Perser, an Gestalt, Sprache, Waffen und Sitten völlig verschieden, aber alle von gleicher Gier nach den Schätzen der Gothen oder Italien's erfüllt, musterte Narses in Salona. Er führte hierauf diese Truppen geschickt längs den sumpfigen Gestaden des adriatischen Meers nach Ravenna, und Totila wurde durch die unerwartete Nachricht aufgeschreckt, daß er bereits gegen die Apenninen vorrücke.

Der Gothenkönig befand sich in Rom. Bald nachdem er Sicilien verlassen hatte, war er nach der Stadt zurückgegangen, dort die Herüberkunft des Narses zu erwarten. Er rief wieder einige Senatoren herbei, und übertrug ihnen die Sorge um die Wiederherstellung der Stadt, die übrigen ließ er in Campanien bewachen. Den nach Rom geholten Vätern fehlten jedoch alle Mittel, den öffentlichen Angelegenheiten aufzuhelfen, und sie selbst wurden von den argwöhnischen Gothen wie Kriegsclaven behandelt. Es scheint, daß Totila längere Zeit in der Stadt verweilte, von wo er auch zuvor die Unternehmung nach den griechischen Küsten

er dergleichen Botischiffe aus Marmor gesehen haben, und noch heute steht ein solches auf dem Cölius vor der Kirche S. Maria in Navicella. Doch ist es nur die Copie eines alten Weischiffs, und unter Leo X. gearbeitet.

betrieben haben mochte; wenigstens war er in Rom, als Narses von Ravenna heranzog, und er erwartete dort diejenigen Gothen, welche unter dem tapfern Tejas bisher bei Verona gestanden hatten, um den Feinden den Poübergang zu verschließen. Nachdem sie, mit Ausnahme von 2000 Reitern, angelangt waren, brach er von Rom auf, durchzog Tusciën und schlug am Apennin sein Lager auf, an einem Ort, der Taginas genannt wurde. Bald nachher kam Narses dort an, und lagerte ihm gegenüber nur hundert Stadien entfernt, an den Gräbern der Gallier (Busta Gallorum), wo einst Camill, einer Sage nach, dieses Volk besiegt haben sollte. Es ist das Gefilde von Gualdo Tadino.

Hier war es, wo die Heldengestalt des Totila zum letztenmal gesehen wurde. Procopius zeigt ihn uns vor dem Beginn des Kampfs zwischen beiden in Schlachtordnung aufgestellten Heeren, und wir glauben das Bild eines Ritters des Mittelalters vor uns zu haben. Mit einer von Goldstralenden Rüstung bekleidet, Helm und Lanze mit fliegenden Roßschweifen von königlichem Purpur geschmückt, saß er hoch auf herrlichem Streitroß, und gab beiden Schlachtordnungen den Morgen über ein Schauspiel seiner ritterlichen Kunst. Er tummelte sein Pferd, Kreise um Kreise schlingend, auf dem Gefilde, während er selbst sich bald überbog, bald hie und da mit jugendlicher Gewandtheit sich wendete, oder den Speer in die Luft schleuderte, um ihn im gestreckten Ritt wieder aufzufangen. Die Nacht darauf war er todt. Seine Schlachtordnung wurde zerbrochen und in Flucht aufgelöst; er selber durch einen Pfeil verwundet, floh; ein Gepide durchstieß ihn von rückwärts mit der Lanze; seine Gefährten geleiteten ihn mit Noth bis zu dem Orte Capras, wo er starb,

und eilig, auf der Flucht, in die Erde verscharrt wurde. Totila fällt,
A. 552.
Es war im Sommer 552.

Der griechische Geschichtschreiber hat sich selbst durch seine Klage über das unwürdige Schicksal eines so ruhmvollen Feindes geehrt, und Muratori ihn voll Bewunderung unter die Helden des Altertums versetzt. Wenn die Größe des Helden nach der Menge der Hindernisse, die er zu überwinden, oder nach der Widerwärtigkeit des Schicksals, welches er zu bekämpfen hat, gemessen wird, so ist Totila der Unsterblichkeit noch werter als Theodorich. Denn er stellte in seiner Jugend dessen zertrümmertes Reich mit Thatkraft und Genie nicht allein unter beispiellosen Kämpfen wieder her, sondern er behauptete es auch elf Jahre lang gegen Belisar und die Heere Justinian's. Wird endlich der Wert eines Mannes nach den Tugenden bestimmt, die der Seele Adel verleihen, so sind unter den Helden des Altertums wie der nachfolgenden Zeiten wenige, die diesem Gothen an Großmut, Gerechtigkeit und Mäßigkeit gleich gewesen wären.

3. Tejas letzter Gothenkönig. Narses nimmt Rom mit Sturm. Das Grab Hadrian's capitulirt. Ruin des römischen Senats. Die gothischen Land-Castelle werden genommen. Narses rückt nach Campanien. Heldentod des Tejas im Frühling 553. Capitulation der Gothen auf dem Schlachtfelde des Vesuv. Abzug der tausend Gothen unter Indulz. Rückblick auf die Gothenherrschaft in Italien. Unwissenheit der Römer über die Gothen, wie über die Geschichte der Ruinen Rom's.

Sechstausend Gothen bedeckten das Feld von Taginas, die übrigen waren zerstreut. Die meisten Flüchtlinge eilten Tejas letzter
Gothenkönig. nach dem Po, und sie wählten in Pavia Tejas, den tapfersten der Krieger zu ihrem Könige. Narses war unterdeß vom Schlachtfelde nach Tusciem herabgezogen, nachdem er die